

Literarische Umschau

Gottfried Glassner OSB (Hrsg.), Melk in der barocken Gelehrtenrepublik: Die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, ihre Forschungen und Netzwerke mit Cornelia Faustmann und Thomas Wallnig, in: Thesaurus Mellicensis, Band 2, Stift Melk 2014, 240 Seiten, ISBN 978-3-9502328-8-2

Nach 5 Jahren erst erscheint Band 2 des Thesaurus Mellicensis, durchaus verständlich bei der Fülle und Dichte dessen Inhalts über die aus Ybbs stammenden Gastwirts-Gebrüder Bernhard (1683–1735) und Hieronymus (1685–1762) Pez OSB von Stift Melk. Das bisher nahezu brach liegende Archivmaterial lässt sich nur mehr in Teamarbeit über Jahre hinweg aufarbeiten, wozu jetzt so etwas wie eine Initialzündung geschehen ist, die allerdings nicht folgenlos bleiben sollte, um im Begriff der Gelehrtenrepublik zu bleiben. Immerhin sind hier 16 Autorinnen und Autoren, darunter vor allem auch viele vom Institut für Geschichte an der Wiener Universität und der Akademie der Wissenschaften in Wien beteiligt. Das Material ist in 9 Abschnitte gegliedert, an welchen wieder mehrere Autoren mitarbeiten, ohne sich zu wiederholen oder zu überschneiden. Nach einer Einleitung (1) mit Vorstellung des START-Projekts folgt mit Abschnitt 2: Wer waren die Brüder Pez?, 3: Die Brüder Pez und die „ältere Generation“, 4: Die Brüder Pez und die benediktinische Gelehrsamkeit, 5: Die Brüder Pez und die oberdeutsche Ordensgelehrsamkeit, 6: Die Brüder Pez und die Gelehrtenwelt, 7: Die Brüder Pez im Spannungsfeld von Mönchtum und Gelehrsamkeit, 8: Die Brüder Pez und die „jüngere Generation“ - erste Schritte in Richtung „monastische Aufklärung“? und 9: Die europäische Gelehrtenrepublik zur Zeit der Brüder Pez. Im Anhang sind abgedruckt ein ausführliches Orts- und Personenregister, das vermutlich zweiteilig noch vorteilhafter gewesen wäre und ein wichtiges Register der ungedruckten Quellen.

Allein diese Aufgliederung scheint bis heute bereits aktuellen Zündstoff zu enthalten, weit über das Stift Melk hinaus unter seinem damaligen so berühmten Bauprälaten Berthold Dietmayr (1700–1739). Vermutlich war es unter ihm besser, seinen Kirschkuchen allein zu essen, bevor man die Kerne im eigenen Gesicht hatte. Nicht nur die Pez-Brüder mussten hier schon auf der Hut sein, auch die Patres Philibert Hueber (1662–1725) und Anselm Schramb (1657–1720) kamen trotz übermenschlichen Arbeitsfleißes in ihrem Urkundenwust nicht immer ungeschoren davon, vor allem dann nicht, wenn Nachbaräbte sich deren Kenntnisse zu Nutzen machten und zur Lehre in ihre Konvente einluden.

Ob es nicht vorteilhafter gewesen wäre, den letzten Beitrag von Martin Muslow über die europäische Gelehrtenrepublik an den Beginn des Buches zu

stellen? Wir haben heute diesbezüglich eine zu politisch eingeschränkte Vorstellung von „Republik“, zumal es hier um eine „res publica literaria“, wie dies über den Eingängen zur Melker Stiftsbibliothek 1735 als sogenannte „Bildungsräume“ zu lesen ist. Dieser Begriff basiert auf Herbert Jaumann seit den Jahren 1998 (Frankfurt) und 2001 (Wiesbaden) im Zusammenhang mit Kaspar Schoppe (1576–1649), Graf von Claravalle, katholischer Kontroverstheologe aus lutherischer Pastorenfamilie, Polygraph und Polyhistor.

Grundlagen derartiger Verdichtungen ab ca. 1700 in Europa waren zunächst Recherchen nach alten Urkunden, deren Überprüfungen nach Fälschungen und damit rechtsgeschichtlichem Quellenmaterial und dessen Kopien, desgleichen nach neuen Editionsunternehmungen im Hinblick auf neue Kompendieneditionen. Transferstationen und Mittler hierfür waren besonders die Archiv- und Bibliotheksschätze der Orden, welche in erster Linie die Religionen und deren Kontroverstheologie im Blickpunkt hatten. Als Art Nebenprodukte jedoch zur Kirchengeschichte ergaben sich neue Ansätze für die Antike mit griechischen und lateinischen Autoren zur Patrologie, Philosophie und Naturgeschichte bis hin zur Medizin und noch jungen Emblemik (seit Alciatus 1492–1550) und schließlich zur mittelalterlichen Dichtung inklusive byzantinischer Literatur. Das Sprachenproblem scheint hierfür eher eine Nebenrolle gespielt zu haben und die literarische Gelehrtenwelt dürfte mehr auf Achse gewesen sein als wir heute mutmaßen können, angefangen vom päpstlichen Hof bis hin zum weltlichen Adel über diplomatische Dienstplichten hinaus. Manche Orden jedoch waren durch ihre monastische *stabilitas loci* eher ein Ruhepol innerhalb dieser Welt von Gelehrtenreisen, sie jedoch benützten hingegen den Manuskriptentausch und machten damit auf sich und ihre gehorteten Quellenmaterialien aufmerksam, was Forschungsreisende unweigerlich anziehen musste. Solch schriftlicher und persönlicher Austausch¹ dürfte die Gelehrtenwelt zusammengeschmiedet haben durch gehäufte Archiv- und Bibliotheksreisen und damit verbindliche Freundschaften. Profitoren hiervon waren

1) Göttweiger Cod. 691 (rot) betreffend Bessels Correspondenz von 1720–30, darunter Büchererwerb von in- und ausländischen Verlegern und für die Münzsammlung insbesondere für Brakteaten: mit Sonderdrucken von Nikolaus Seeländer (1682–1744) und Olearius (Hrsg.): Kurtz verfasste Gedancken über einige alte Müntzen mit dem zwey-köpfigen Adler... o.J.; Die segnende und schwerende Hand auf Monumenten Siegelen und Müntzen Mittlerer Zeiten, 1730 (Bessel gewidmet); Kurtze Vorstellung einiger Schutz- oder Schirm-Voigte, So auf Bracteaten oder Blech-Müntzen, 1724; Sendschreiben von einigen Churfuerstlich-Brandenburgischen Bracteaten an Herrn Johann Rau, Probst zu S. Nicolai in Berlin, 1724; Die auf das Aller. Christl. Koenigs Ludov. XV. mit der Prinz Stanislausischen Prinzessin Maria Lecinsky, kund gemachte Heirath... geprägte Medaille, 1725; Eine weitere für den Durchlauchtigsten Regenten in Frankreich Philippus Dux Aurelianensis... (ohne Datum); Medaille auf den im 75. Jahr neu erwählten Babst aus dem uralten Hause Ursini oder Orsini, 1724; Beschreibung der Königl. Boehmischen Krönungs-Müntzen, 1723. – Insgesamt beigegeben sind 15 so genannte gedruckte Münzbrieft europäischer Persönlichkeiten jedwedem Rangs und Standes, die noch heute Ankaufpreise und Abdrücke des gelieferten Originals enthalten.

zudem sogenannte Schatz- und Wunderkammern dieser Zeit vor Ort als sichtbare Zeichen und Gradmesser weltoffenen Interesses bis hin zu wohlhabendem Ansehen und hierarchischer Wertung. Vertreter einer derartigen Gelehrtenrepublik hatten es nicht immer leicht und stießen gelegentlich an die Grenzen seinerzeitiger Rechtgläubigkeit mit ihren Schriften, so dass wie bei Francisco de Quevedo (1580–1645) und Mathurin Veyssi re de La Croze (1661–1739) sich diese durch Flucht Nachstellungen entziehen mussten. Weitere wissenschaftliche Vertreter u. a. sind Johann Georg Eckhart (1664–1730), Pierre-Daniel Huet (1630–1721), Johann Gottlieb Krause (1685–1746), Hiob Ludolph (1624–1704), Antonio Magliabecchi (1633–1714), Johann Burkhart Mencke (1674–1732), Christian Franz Paullini (1643–1712), Christian Schlegel (1667–1722), Burkhard Gotthelf Struve (1671–1738) und Wilhelm Ernst Tentzel (1659–1707). Die Namen von Bonifaz Gallner (1698–1727) aus Melk, Oliver Legipont² (1698–1758) zu Köln von der Kemptener Benediktinerakademie und vor allem der des Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz³ (1646–1716) tauchen wiederholt in der persönlichen Korrespondenz des Göttweiger Prälaten Gottfried Bessel (1714–1749) auf, nicht nur anlässlich von Tarockrunden beim Reichsvizekanzler Friedrich Carl, dem Grafen Schönborn in G llersdorf, zusammen mit Carl Gustav Heraeus (1671–1725/30). Selbst Bessels Briefwechsel mit den Bollandisten und Maurinern ist noch nahezu ungesichtet. Gallners *Regula Emblematica Sancti Benedicti* erlebte gar erst bei Johann Thomas von Trattner in Wien 1780 eine Druckausgabe der Miniaturen des Andrea Pozzo-Schülers in der Schabkunstmanier.

Wie die Brüder Pez in Melk gehören auch die Göttweiger  bte Gottfried Bessel (1672–1749) und Magnus Klein (1717–1783) zu einer benediktinischen Wissenschaftstopographie, deren Endergebnis immer mehr in die Ferne rückt, angesichts des bislang kaum gesichteten handschriftlichen Archiv- und Aktenmaterials mit Exzerpten für noch ungedruckte B nde eines *Chronicon Gotwicense*, zu dem zwar sämtliche Kupferstichplatten mit Abzügen vorhanden sind, das Werk mit dem Schwerpunkt kaiserlicher Pfalzen aber ist über den 1. Band in 2 Teilen nicht hinausgekommen, während die Pez-Brüder zügiger vorankamen. Bessels ungefähr 40 voluminöse Korrespondenz-Folianten liefern Briefe mit dem Kaiserhaus, mit den Schönborns in Mainz, Bamberg, Würzburg, Fulda und Trier, mit dem Haus Braunschweig-Wolfenbüttel und mit Rom. Sie geben Aufschluss über Bucherwerbungen in Venedig, Rom, Stuttgart, Jena, Leipzig und Gotha mit handgeschriebenen B cherkatalogen

2) Zu Legipont neuerdings Michael Grünwald: *Forschen – P. Oliver Legipont (1698–1758) aus Groß St. Martin und seine Beziehungen zur Abtei Göttweig*, Marcel Albert OSB (Hrsg.), *Benediktinisches Leben in Köln – Studien zur Kölner Kirchengeschichte* 39, Siegburg 2010.

3) Zu G. W. Leibniz: Eike Christian Hirsch, *Der berühmte Herr Leibniz. Eine Biographie*, München 2000. – Gregor M. Lechner OSB, Bernhard Rameder, *Katalog: Österreichs Glorie am Trogerhimmel, die Göttweiger Kaiserstiege*, Göttweig 2012, S. 106, Nr. A 29. – Hans Heinz Holz, *Leibniz, Das Lebenswerk eines Universalgelehrten* (Hrsg.: J rg Zimmer), Darmstadt 2013, S. 187–210.

und Preisangaben, für eine Erwerbsgeschichte geeignet, erledigen Bestellungen über und bei Johann Christoph Olearius für seine Münzsammlung mit beigefügten Kleinschriften⁴ und zu Antiken für die hiesige Kunst- und Wunderkammer und für Handschriftenerwerb und Kunstgewebe. Mit dem Stiftsneubau durch Johann Lucas von Hildebrandt ab 1719 legt Bessel für dessen Nachfolger auch sein Hauptaugenmerk auf den Erwerb von aktuellen Ingenieur- und Architekturwerken, wobei die Grafen Schönborn⁵ von Pommersfelden mit ihrem Schloss Wiefenstein von Johann Dientzenhofer eine exemplarische Rolle spielen.

Die 30 zusätzlichen Bände für sein weiteres *Chronicon Gotwicense*-Opus enthalten vorwiegend Urkunden- und Handschriftenmaterial aus diversen Bibliotheken und Archiven. Diese Materialien mit Siegeln und Monogrammen sind Zeugen allgemeiner wissenschaftlicher Vernetztheit damaliger Zeit, hergestellt als barocke „Faksimile“ auf Honigwachs getränktem Büttenpapier. Die Art und Weise solcher Kopien scheint auf die Beratung durch die Pez-Brüder in Göttweig zurück zu gehen und müsste als Reprö-Technik auch in Melk noch nachweisbar sein. Überhaupt scheinen die Melker Brüder bei Bessel offenere Ohren und mehr Achtung gefunden zu haben als zu Hause bei Berthold Dietmayr. Inwieweit Bessels Edition zweier in Göttweig (Cod. 33 [rot]) aufgefundener Augustinusbriefe (1732 Wien)⁶ im Zusammenhang mit den Pezbrüdern und Anselm Schramb hinsichtlich des Primats der Augustinusregel⁷ gegenüber der Benedikts steht, ist bislang ungeklärt. Bernhard Pez` Beziehung zu Bessel ist auch in seinem Brief an Johann Friedrich Schannat (1683–1739) vom 14. Dezember 1727 im Národní-Archiv zu Prag (Nr. 4512; Abb. 38) belegt im Hinblick auf dessen *Historia Fuldensis*. Während Pez` *Bibliotheca Benedictina generalis* infolge seines Ablebens 1735 unvollendet bleiben musste, hat sie als *Bibliotheca Mellicensis* (Wien 1747) durch Martin Kropff OSB, seinem begabten Schüler, als *Bibliotheca Benedictino-Mellicensis* (Bio-Bibliographie Melker Autoren) einen Abschluss gefunden, das Göttweiger *Chronicon* ist bis

-
- 4) Johann Christoph Olearius (1668–1747), *Spicilgium antiquitatis secundum exhibens Nummos Bracteatos Brunsvico-Luneburgenses*, Jena 1703; Derselbe, *Gedaechtnus-Medaille Antonij Guntheri Graffens zu Schwartzburg, Darmstadt, Erfurt 1706*; Derselbe, *Schlegelij Christiani De Nummis antiquis Isenacenibus*, 1703; Derselbe *Curiöse Müntz-Wissenschaft*, Jena 1701.
 - 5) Ausstellungskatalog *Germanisches Nationalmuseum Nürnberg*, hrsgg.: Hermann Maué, Theo Jülich, *Die Grafen von Schönborn, Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene*, Nürnberg 1989.
 - 6) Gregor M. Lechner OSB (Hrsg.), *900 Jahre Stift Göttweig 1083–1983. Ein Donaustift als Repräsentant benediktinischer Kultur, Jubiläumsausstellung, Bad Vöslau 1983*, S. 677 f. Kat. Nr. 1214.
 - 7) Vgl.: Augustinus Erath (Wettenhausen / St. Andrä an der Traisen), *Commentarius theologico – juridico – historicus in Regulam S.P.N. Augustini Hipponensis Episcopi, et Ecclesiae doctoris maximi I, Wien bei Leopold Voigt 1689*. – Derselbe, *Sacrarum Religionum Maximae, ex regula S.P.N. Augustini... Desumpta ac Centum Discursibus Italicis explicatae à D. Philipp. Picinello Mediolanense, Augsburg b. Laurenz Kroniger 1696*.

heute Fragment. Eine Fortsetzung allerdings lieferte Abt Magnus Klein (1768–83) mit seiner *Notitia Austriae antiquae et mediae seu tam Norici veteris quam pagi et marchae posthac ducatus Oesteriche...*, Tegernsee 1781, die in 2 Bänden mit dem Titelkupfer von Clemens Kohl (1754–1807) erschienen. Überhaupt scheinen sich im 18. Jahrhundert die historischen Wissenschaften allgemein irgendwie übernommen zu haben, uneingedenk dessen, dass ab der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts der Ordensnachwuchs sich durch die heraufdämmernde Aufklärung zunehmend minimieren sollte. Auch in Bayern erschienen ab 1763 in München die Reihe A der *Monumenta Boica*, deren 27 großoktave Bände sich bis 1829 hingezogen haben.

Magnus Klein (1717–83), ab 1742 Bibliothekar und Sekretär des Abt Bessels, unternahm bald den Versuch einer *Germania Sacra*. Pius VI. wurde 1782 auf seiner Austriareise Abt Magnus als einer der ersten Gelehrten Deutschlands, sieben Sprachen sprechend, vorgestellt, er steht zu Unrecht im Schatten Bessels, desgleichen das Manuskriptmaterial mit insgesamt 198 handlicheren Folio-Bänden, darunter 51 Bände zu seinem *Monasticon Germaniae*, 15 Bände zu den *Annales ecclesiastici Germaniae*, 43 zum *Episcopatus Germaniae*, 17 zur *Topographia Austriae*, 15 zu den *Collectanea diplomatica*, 25 die *Provincialia* und 16 zur Geschichte des Österreichischen Adels, um nur die umfassenderen hervorzuheben. Wissenschaftliche Schwerpunkte waren Kleins Arbeiten zur Historie und besonders zur Diplomatie, als gefragten Rechtshistoriker konsultierte ihn auch häufig Maria Theresia.

Doch nicht nur die Benediktiner profitierten von den Pez-Brüdern, im selben Maße auch die Augustiner-Chorherren, die Zisterzienser⁸, Jesuiten und Karthäuser besonders im nahen Gaming und Aggsbach. In Melk selber muss zu Pez` Zeiten zwangsläufig ziemlich Unruhe geherrscht haben, nicht nur was den Baulärm zum Jakob Prandtauer-Stiftsneubau betrifft, auch Abt Berthold Dietmayr selber dürfte im Konvent nicht wenige Gegner gehabt haben, wie aus einem sehr deutlichen Hilfesreiben 1723 an Kaiser Karl VI. und den damaligen Nuntius hervorgeht. Pez spricht mit 6 Mitbrüdern beim Abt von dessen bekannter und abnormen Tyrannei und dass sie um die Pflege ihrer Studien fürchten müssten. Ihnen drohte, wenn nicht die Gartenarbeit, sogar eine Kerkerstrafe. Um dem zuvorzukommen, erbitten sie die Absetzung Dietmayrs. Solch wiederholte Ansuchen aus Melk fanden jedoch bei Hof kein Gehör, ebenso wenig der Antrag auf kaiserliche Schirmherrschaft 1718 und 1729 zu einer benediktinischen Akademie. Des Abtes Amtsauffassung zu seiner Zeit war eine monarchisch-repräsentative und deckte sich mit der des Kaiserhauses, so dass der Abt Sieger blieb, auch wenn man ihm unterschob, dass monastische Gelehrsamkeit nicht eben regelkonform sei, da sie zu Häresien Gefahr laufe. Immerhin lieferte z.B. ein Johannes Trithemius (1462–1516) seit

8) P. Chrysostomus Hanthaler OCist. (1690–1754), *Verzeichnung / Bisher bekannter / Alt- und Neuer, Merckwuerdiger / Wienerischer / Schau- Denck- und Lauf- / Müntzen,...*, Linz bei Franz Antoni Ilger, A 1745. – Gregor M. Lechner OSB, Bernhard Rameder, Österreichs Glorie a.a.o., Göttweig 2012, S. 195, Kat. Nr. M 97.

der Reformation weiterhin abschreckendes Exempel für aufgeklärten Klosterhumanismus. Zum anderen sind österreichische Stiftsherren auch in der umliegenden Pfarreseelsorge tätig, wozu da noch monastische Gelehrsamkeit. Jean Mabillon (1632–1707)⁹ hingegen betrachtete Wissenschaftstätigkeiten als unerlässliche asketische Übung und deckt sich damit mit den Brüdern Pez, deren monastische Einstellung immer noch spätmittelalterlich ausgerichtet war mit stark spirituellen und asketischen Grundwerten. Bernhard Pez` schließlich angepöhlter Wunsch eines Bibliothekars an der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien blieb ihm verwehrt, Abt Dietmayr überlebte ihn, erst 1946 übernahm dann P. Hugo Hantsch (1895–1972) aus Melk die Ordentliche Professur für allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Universität zu Wien.

Gregor M. Lechner OSB

Stift Göttweig

Giustino Farnedi o.s.b., *L'Abbazia di San Pietro in Perugia e gli studi storici*, Cesena, Centro Storico Benedettino Italiano, 2011 (Italia Benedettina, 35), Perugia, Deputazione di Storia Patria per l'Umbria, 2011 (Biblioteca della Deputazione di Storia Patria per l'Umbria, 9), pp. XVI, 568, 21 tavv.; indici a cura di Nadia Togni (pp. 507–563), euro 60,00. ISBN 978-88-98104-02-4.

Das Werk erschließt einerseits die Bestände des Archivs der Abtei von San Pietro zu Perugia, andererseits bietet es Einblicke in die historische Entwicklung des jahrhundertealten Zönobiums.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile und schließt mit detaillierten Indizes ab. Dem Vorwort und den einleitenden Worten des Autors, zugleich Archivar des Klosters, folgen einundzwanzig sehr anschauliche Farbtafeln (unter anderem historische Innen-, Außen- und Luftaufnahmen der Abtei, Dokumente, Handschriften).

Der erste Teil umfasst die Geschichte des Archivs von 966 bis zu unserer Zeit und dessen Findbehelfe sowie eine Beschreibung der einzelnen Archivbestände und deren Lokalisierung. Unter den Archivbeständen befinden sich auch Handschriften verschiedenster Natur. Des weiteren wird die Geschichte der Archivare und Bibliothekare der Neuzeit bis zur Gegenwart und deren Werk behandelt. Die Ausführungen beginnen bei Don Francesco Maria Galassi (1717–1792) und enden beim Autor dieses Buches, Don Giustino Farnedi (*1939). Dem folgt eine chronologisch aufgebaute Liste von dreiundfünfzig (der über siebzig) Diplom- und Doktorarbeiten, welche durch die Arbeit in den Archivbeständen des Zönobiums von Perugia entstanden und größtenteils unveröffentlicht geblieben sind.

Der zweite Teil bietet eine kritische Literatursammlung, die sich in Werke aus dem 16., 17., 18., 19., 20. und 21. Jhd. (beginnend im Jahr 1568 bis zum Jahr

9) Cyrill Schäfer OSB (Hrsg.), Jean Mabillon. Über das Studium der Mönche, St. Ottilien 2008.